

Seit dem Angriff auf die Brückenbastion vor zwei Wochen hatten die Schmiede der Stadt Tag und Nacht gearbeitet. Unter Aufsicht der Alchemisten stellten sie so viele Lux-Waffen wie möglich her. Lux war von Elementen des Sonnenlichts durchsetzt. Es war die beste Waffe, die sie gegen die Dredmar-Horden hatten. Und sie brauchten jedes bisschen des besonderen Metalls.

Alle in Cassar hatten die Dredmar für Schnee von gestern gehalten, für einen Feind, der seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen worden war. Aber sie hatten sich geirrt. Angeführt von der Tyrannin Corux, hatten Berserker beinahe die Brücke überrannt, die die Inselstadt Cassar mit dem Festland verband. Ohne Berron und seine Freundin

Cerrie, ein Lehrlingsmädchen der Alchemisten, wäre jeder in Cassar ein Zombie geworden. So nannte man die Menschen, die mit Dredmar-Energie infiziert worden waren. Dadurch verwandelten sie sich in seelenlose, blutrünstige Wesen.

Nur was bin ich dann?, fragte sich Berron.
Ich wurde schließlich auch infiziert.

Eigentlich konnte er es Major Banestead nicht übel nehmen, dass er ihm nicht traute. Immerhin hatte Berron einen Kratzer von den Klauen eines Berserkers abbekommen. Jeder andere hätte sich dadurch gleich in einen Zombie verwandelt. Aber bei ihm war es nicht geschehen. Und niemand wusste, wieso – nicht einmal die ranghöchsten Alchemisten. Allerdings hatte Berron andere Veränderungen an sich bemerkt. Er war jetzt

stärker. Schneller. Er konnte weiter und höher springen, als es Menschen möglich war. Jeden Tag beim Training staunte er über seine verbesserten Fähigkeiten und freute sich über seine Kraft. Aber diese Veränderungen hatten nicht nur gute Seiten. Wie die Dredmar war er nun lichtempfindlich – aus diesem Grund trug er die Schutzbrille, die Cerrie für ihn gemacht hatte. Sie funktionierte ausgezeichnet, machte aber für jeden deutlich sichtbar, dass er anders als die anderen Menschen war. Außerdem gab es da diese Wut. Er verlor viel schneller die Beherrschung als früher. Wenn das passierte, schimmerte das schwarze Gift in seinen Venen durch die Haut und seine Augen färbten sich dunkel wie die Nacht. Im Kampf gegen Corux und ihre Berserker hatte ihm solch ein Wutanfall

geholfen. Aber jetzt, da er wieder zurück in der Stadt war, wusste er, dass er nicht mehr so aggressiv sein durfte.

Und dann waren da noch die Stimmen.

Nachdem er von den Berserkerklauen verletzt worden war, hatte er Corux' Befehle hören können. Und selbst jetzt, da die Tyrannin tot war, waren die Stimmen nicht verstummt. Sie kamen vor allem in der Nacht: gedämpfte, flüsternde Worte voller Drohungen. Sie verrieten ihm, dass die Dredmar nicht verschwunden waren. Auch wenn die Leute es sich erhofften. Die Monster waren immer noch dort draußen, warteten ab und schmiedeten Pläne. Sie würden zurückkommen, um die Menschheit auszulöschen und die Welt zu übernehmen.

Berron betrachtete die trainierenden Gardisten und betete im Stillen, dass die Stadt bereit sein würde, wenn der nächste Angriff kam.

Er beschloss, sich auf den Weg zur Bibliothek der Alchemisten zu machen, um nach seiner Freundin Cerrie zu suchen. Doch da hallten plötzlich Schreie über den Übungsplatz. *Hat sich jemand verletzt?* Die Gardisten unterbrachen ihr Training und blickten sich um. Jemand zeigte nach Osten zu den gläsernen Farmpyramiden der Stadt. Aus einer von ihnen stieg eine dichte Rauchwolke auf. Noch mehr überraschte Aufschreie ertönten.

»Was ist da los?«, fragte ein Gardist.

»Alle Mann hier rüber!«, brüllte Banestead, der herbeigestürmt kam. »Im Laufschrift,